



Touristen Information

Kultur- und Waldlehrpfad Odenthal-Altenberg



Entspannt Wandern und gleichzeitig die Geschichte des Bergischen Landes am Wegesrand entdecken: der Odenthaler Kultur- und Waldlehrpfad macht's möglich. Die Wanderung führt über einen Rundweg vom Eingang des Altenberger Doms (Theodor-Heuss-Päddchen) durch die Unterführung Richtung Fischteiche, entlang der Beschilderung und endet schließlich wieder in Altenberg. Zahlreiche Relikte der Kulturgeschichte laden während der Wanderung zu spannenden Entdeckungen ein.

Wanderstrecke: 4,5 **Höhenmeter:** 108m **Wanderzeit:** ca. 2 h



Touristen Information

[01] Ein Steinbruch und ein altes Bergbauggebiet

Im Bergischen Land – der Name stammt von den Grafen von BERG mit ihrem Stammschloss in Altenberg und nicht etwa von der bergigen Landschaft – wurden seit der Zeitenwende und bis in die Neuzeit (z.B. am Lüderich um Bensberg) Erze gefunden und abgebaut. Aber auch Steinbrüche waren schon damals in Betrieb und lieferten wertvolles Baumaterial. Hier im Bergischen finden sich die Relikte dieser Tätigkeiten überall in Form von verfallenen Gruben, Schächten, Pingen und Abraumhalden. In Archiven tauchen Namen, Lagepläne, Mutungseintragungen und Förderergebnisse auf, oft aber sucht man vergeblich nach schriftlichen Unterlagen.

Beispiel:

Gleich zu Beginn des Lehrpfades bei Punkt 1 liegt rechts ein großer, fast zugewachsener, alter Steinbruch, in welchem vor kurzem eine Topfscherbe aus dem 13. Jh. gefunden wurde. Ein Indiz, aber kein Beweis dafür, dass man hier schon vor 700 Jahren Steine für den Bau der Teichdämme, für Mauern oder sogar für das Fundament der Burg Berge aus dem 12. Jh. gebrochen hat. Auch für den Bau der ca. 1,6 km langen Mauer um die Abtei in Altenberg im 17. Jh. wurden große Mengen von Steinen benötigt. Direkt oberhalb des Schildes "Bergbau" sind ein Stollen-Zugang (Erz-Suche u./o. -Abbau), ein kleiner Steinbruch sowie mehrere schöne Pingen und dazugehörige Abraumhalden zu finden. Ein Klumpen alter Schlacke ist ein weiteres Indiz dafür, dass hier im 19. Jh. ggf. gleich vor Ort auch Erz (Bleierz ?) verhüttet wurde.



Touristen Information

[02] Das Pfengsbachtal

Nach den Fischteichen und dem Bergbaugesbiet bietet sich ein sehr schöner Blick in das vom Bach durchflossene Tal. Solche offenen Wiesentäler sind nicht nur landschaftlich reizvoll, sondern auch aus ökologischer Sicht besonders wertvoll. Viele gefährdete Insekten- und Pflanzenarten sind hier zu finden. Bäche wie der Pfengsbach, dessen mäandrierender Verlauf vom Wanderweg schön zu verfolgen ist, werten diesen Lebensraum weiter auf. Der schmale Wiesenbach wird von einem Streifen Schwarzerlen gesäumt, was charakteristisch für naturbelassene Wasserläufe ist. Die Erlen verfestigen mit ihren Wurzeln die Uferböschungen und sind wichtige Bestandteile der Bachau.

Im Wasser finden sich Kleinfische und unzählige Larven von Eintags- und Köcherfliegen, die die Nahrungsgrundlage für Wasseramseln und den seltenen Eisvogel bilden. Gelegentlich ist auch der Graureiher hier zu beobachten. Trotz Nachforschung konnte der Ursprung des Namens "Pfengsbach" (alte Schreibweise ohne "t", alte Aussprache auch ohne "f", also „*Pengsbach*“) noch nicht ermittelt werden. Es drängen sich ähnlich klingende Namen auf, wie z.B. die bereits genannten "fingen", die ja hier zu finden sind, oder das Verb "gingen" (Rheinisches Wörterbuch = leise dahinplätschern), was für unseren Bach zutrifft. Auch sei noch eine alte Bezeichnung "Penk" für ein Achtel Klafter Holz angeführt, während eine Verbindung zu "Pfungsten" nicht ersichtlich ist.



Touristen Information

Der Pfengsbach hat seinen Ursprung in mehreren Siefen und Quellen bei Feld, Unterbreidbach und Winkelhausen, und mündet - nachdem er die Fischteiche mit Wasser versorgt hat - unterhalb der Burg Berge in Altenberg in die Dhünn. Ein Detail am Rande: Die schweren Fundamente des Altenberger Doms wurden nicht im sumpfigen Dhünntal in den Boden eingelassen, sondern im früheren Mündungsgebiet des Pfengsbaches vor der Dhünn auf einer festen Schotterbank. Der Bach wurde später nach Süden umgeleitet.

[03] Fichtenwald

Die Fichte wird im Bergischen Land erst seit Mitte des 19. Jh. in großem Umfang angepflanzt. Es stellte sich sehr schnell heraus, dass sie hier in dieser Gegend wegen der hohen Niederschläge und der ihr zusagenden Böden besonders gut wächst. Hinzu kommt der Vorteil, dass sich das Holz der Fichte schon in einem für Bäume geringen Alter von ab etwa 25 Jahren verwerten lässt. Für den Dachstuhl eines Einfamilienhauses allein werden etwa 20 ausgewachsene Bäume gebraucht, die ca. 14 Raummeter Rundholz ergeben, d.h. ca. 10 cbm. Die vielseitige Verwendbarkeit führte dazu, dass heute ca. 34 % der Bergischen Wälder Fichtenwälder sind. Die Fichte wird auch als Brotbaum der Forstwirtschaft bezeichnet.



Touristen Information

[04] Hohlwege

Rechts des Wanderweges – z.T. parallel laufend, aber auch hangaufwärts führend – zeigen sich grabenähnliche Vertiefungen, die hier 1 bis 2 m tief und 3 bis 4 m breit sind. Es handelt sich um Reste alter Handelswege, die sich überall in Deutschland und so auch hier im Bergischen Land besonders in Wäldern, an Hängen usw. erhalten haben. Im Flachland wurden sie durch die Landwirtschaft oder den Siedlungs- und Straßenbau eingeebnet. Nachdem die alten Wege und Straßen bis zum 17. Jh. (teilw. 18. Jh. u. später) keinen festen Unterbau hatten, gruben sich Lasttiere und Fuhrwerke besonders an Steigungs- und Gefällstrecken tief in den Untergrund ein. Im Laufe der Zeit bildeten sich sogenannte Hohlwege aus, die wie ganz in der Nähe in Bechen – bis zu 8 m Tiefe und oben 10 m Breite erreichten. Die heutige B 506 war aber auch eine wichtige, verkehrsreiche Straße, während es sich hier im Pfengsbachtal nur um kleine örtliche Verbindungen vom Bülsberg zur Mühle bzw. von dort nach Altenberg, Odenthal, Feld, Neschen, Scheuren usw. im 19. Jh. handelte.



Touristen Information

[05] Siefen

J. Leithäuser in "Berg. Ortsnamen" und Dr. Dittmaier in "Siedlungsnamen des Berg. Landes" haben das Wort "Siefen" so interpretiert: Der Grundbegriff ist "langsam abfließendes Wasser in einem engen Seitental". Siefen wird benutzt in dem rechtsrheinischen Gebiet zwischen Düsseldorf Honnef - der Wiehlquelle und Kosbach/Sieg, also im Bergischen. Dagegen heißt es "Siepen" und "Seifen" in angrenzenden Landesteilen. Die Wurzel scheint indogermanisch "sigw" zu sein = naß, schlüpfrig, aus der sich auch seihen, sickern, versiegen, Seife entwickelt haben.

Der Mühlenteich zur Spezarder Mühle (s. Punkt 7) wurde und wird von einem solchen Rinnsal aus einem Siefen gespeist!

[06] Wall

Kurz nach dem Siefen kreuzt ein von Süden kommender, hangabwärts zum Tal führender unscheinbarer Erdwall von nur bis zu 1 m Höhe und Breite den Wanderweg. Auch dies ist ein Relikt aus alter Zeit – im vorliegenden Fall steht es sogar unter Denkmalschutz.

Es ist zwar kein Wall, der zu einer Burg o.ä. gehörte, sondern der Rest einer Besitzgrenze, die früher auf diese Weise für jeden deutlich erbaut und oft noch mit Hecken oder Bäumen bepflanzt wurde.

Evtl. handelt es sich um die Ostgrenze des Altenberger Abtei-Grundbesitzes, von der Bülsberger Höhe bis in das Tal, wo auch deren Fischteiche lagen. Solche Grenzen, die auch als Einzäumung für Vieh (Waldweide) dienten, sind heute – wie die Hohlwege – noch häufig in unseren Wäldern zu finden. Sie wurden auch Gemarken-Teilungsgrenzen genannt.



Touristen Information

[07] Die Spezarder Mühle

Einige Hundert Meter nach dem "Wall" liegt der Standort der ehemaligen Kornmühle, die im Wassermühlen-Kataster von Odenthal 1917 als "Großspezardter Mühle am Pfingstbach (!), Inhaber L. Engel, mit einem Wasserrad und 3 Mahlgängen eingetragen war. Wie man noch heute vor Ort feststellen kann, ist die Wassermenge aus dem Siefen und Teich nicht besonders groß, so dass schon 1864 von der "Königlichen Regierung" festgestellt wurde, dass die Mühle nicht immer arbeitete und die Gewerbesteuer deshalb niedrig angesetzt wurde.

Ende des 19. Jh. war sie nicht mehr in Betrieb; das Wohnhaus auf der Hangseite des Wanderweges stand jedoch noch bis ca. 1955. Zu sehen sind heute nur noch Reste der aus Felssteinen gemauerten Rückwand des Wohnhauses und – gegenüber zum Tal hin – Fundamente des Mühlengebäudes sowie der Obergraben. Dieser verläuft entlang des Weges bis zum ehemaligen Mühlenteich, dessen Wasser nach Bedarf durch ein Wehr in den Mühlengraben (Obergraben zur Mühle) oder in Richtung Pfengsbach abgeleitet wurde. Das ankommende Wasser fiel von oben (oberschlächtig) auf das Wasserrad, dessen Achse in das Innere der Mühle führte und dort den Mühlstein antrieb.

Im Namen "Spezard" sind Specht und Hardt = Wald enthalten, also "Spechtwald". Mit Erreichen des Mühlenteiches ist man am östlichsten Punkt der Wanderung angekommen. Der Lehrpfad führt von hier aus ein Stück zurück, an der alten Mühle vorbei bis zur Treppe, und hier rechts ab über einen Bohlenweg zur anderen Talseite und zurück in Richtung Altenberg.



Touristen Information

[08] Faulbaum und Pulvermühlen

Nahe am Holzsteg, der durch das Tal führt, steht ein Faulbaum. Meist wie hier in Buschform, war er früher ein gesuchter Rohstoff-Lieferant, denn seine Äste wurden in den letzten Jahrhunderten in großen Mengen gesammelt, geschält (wobei die Rinde einen fauligen Geruch verströmte, daher der Name) und zu Holzkohle verarbeitet. Zur Herstellung von Schwarzpulver - im Bergischen Land nachgewiesen vom 16. bis 20. Jh. - brauchte man in den Pulverstampfen oder -mühten neben Salpeter und Schwefel auch 15% der Masse an Holzkohle.

Das nur hier in großen Beständen vorkommende "Pulverholz" ergab ein besonders gutes Gemisch zur Produktion von Schießpulver, u.a. für Jagdflinten, während Holzkohle aus Buche oder anderen Hölzern mehr für das billigere Sprengpulver verwendet wurde.

Reste von Pulverfabriken und deren Geschichte können bei Führungen unweit Altenberg besichtigt werden.

[09] Buchenwald mit Naturverjüngung

Die Buche ist die Baumart, die ohne Beeinflussung durch den Menschen den größten Teil der Waldfläche des Bergischen Landes bilden würde. Sie wird als "Schattenbaumart" bezeichnet, weil junge Buchen in der Lage sind, viele Jahrzehnte im Schatten der älteren Bäume zu wachsen. Diese Fähigkeit macht man sich bei der Naturverjüngung zunutze: es werden keine Jungbäume gepflanzt, sondern die herabfallenden Bucheckern keimen und wachsen unter dem Schutz der alten Bäume. Diese reifen heran, und unten wächst die nächste Waldgeneration. Buchenholz ist auch heute noch ein gesuchtes Möbelholz



Touristen Information

[10] Grube ALSEN und Pinggen

Nach der Tal-Durchquerung und somit auf dem Rückweg nach Altenberg, zeigen sich rechts vom Weg an einem kleinen Siefen hangaufwärts verlaufende, hintereinander liegende, fast runde Bodenvertiefungen, die wie die Einzelpingen vom Anfang des Lehrpfades aussehen. Nachdem erst vor einigen Monaten im Oberbergamt Dortmund alte Unterlagen aus der Mitte des 19. Jh. eingesehen werden konnten, weiß man von einer hier betriebenen Grube ALSEN, in der "auf Bleierz" gemutet (gesucht) wurde. Wer das war und ob erfolgreich, ist bis jetzt noch nicht bekannt. Jedoch liegt geologisch gesehen die Vermutung nahe, dass es sich um die gleiche erzführende Gesteinsschicht handelt, wie bei Punkt 1 an den Fischeichen.

Damit wäre auch erklärbar, warum die "Löcher" in einer Linie liegen: hier ist wohl ein Schacht in den Berg getrieben worden, der im Laufe der Zeit an mehreren Stellen eingebrochen ist.

[11] Die Fischeiche der Abtei und einige Daten

Graf Adolf I stiftete schon im Jahr 1133 das alte Burggelände für eine Zisterzienser-Abtei, und 1145 wird eine erste romanische Kirche unter Abt Berno an der Stelle des heutigen Domes geweiht. Seit dieser Zeit und bis zum Ende des 15. Jh. haben Mönche hier auf Grund ihrer Ordensregeln den Lebensunterhalt aus eigener Kraft und Arbeit bestritten: darunter fällt die Versorgung mit Früchten, Gemüse, Korn, 01 und - weil Fleisch verboten war - mit Fischen. Und diese wurden in 5 großen Fischeichen gezüchtet, die wie heute im Pfengsbachtal lagen und im Jahr 1201 eine Größe von 14000 qm gehabt haben sollen.

Zur Versorgung dienten damals auch schon umliegende Höfe, die im Besitz der Abtei waren. Einer der ersten, wenn nicht der erste, war der oberhalb von Burg Berge und der Fischeiche liegende Hof Bülsberg, heute ein Ortsteil von Odenthal.



Touristen Information

Die in diesem Skript verwendeten Texte und Bilder werden unseren Gästen freundlicherweise zur Verfügung gestellt vom:

Verschönerungs- und Kulturverein Altenberg e.V.

Postfach 1131

51519 Odenthal

Telefon 02174 / 74 19 20

Telefax 02174 / 74 19 21